WDWG-KURZROMAN 4

A.D. WILK



Lu & Nik

VIER JAHRE SPÄTER.

adru

Lu & Nik. Vier Jahre später.

Leseprobe

A.D. WiLK

Eins

LOU

Hallo, schöne Frau, warum sitzt du hier so ganz allein?“

Ich drehte den Kopf, um den Typ, der sich neben mich gesetzt hatte, grimmig anzusehen. Leider lächelte er viel zu nett.

Mein Blick wurde weicher, aber ich sagte nichts. Er konnte ja nichts dafür, dass ich so miese Laune hatte.

„Sprichst du kein Englisch?“ Er hatte einen starken australischen Akzent und blonde Locken, die sein gebräuntes Gesicht umrahmten. Der typische Surferboy. Er sah aus wie jeder einzelne der Typen, die ich in den letzten Stunden gesehen hatte.

Ich nickte.

Er lachte auf. „Das bedeutet, ja, du sprichst kein Englisch?“

Ich runzelte die Stirn, schüttelte den Kopf, nickte und lachte dann mit ihm.

„Sie spricht Englisch."

Wir sahen gleichzeitig auf.

Marc funkelte ihn an und der Typ verstand sofort. Er hob die Hände, stand auf und klopfte Marc auf die Schulter. „Sorry, Mann, ich wollte mich nicht an deine Freundin ranmachen." Er wandte sich zum Gehen. „Aber, hey, heute Abend geben wir eine Party am Strand. Kommt vorbei. Ihr seht aus, als könntet ihr ein bisschen Spaß vertragen." Er nannte uns die Adresse und verschwand.

Ich winkte ihm nach, wodurch sich die Falte auf Marcs Stirn weiter vertiefte. Meine gute Laune verflog.

„Ich habe überall nach dir gesucht."

„Jetzt hast du mich ja gefunden."

„Ja, klasse. Mit einem anderen Typen."

„Du klingst, als hättest du uns beim Sex erwischt."

Sein Blick versteinerte sich.

„Warum hast du überhaupt nach mir gesucht?"

Er schien mit sich zu ringen. Würde er sich aus seiner

Starre lösen?

„Marharc!“

Seine Schultern sackten etwas nach unten. „Du kannst nicht jedes Mal abhauen, wenn wir streiten, Lou.“

Ich schnaubte. „Pah, natürlich kann ich das. Besonders dann, wenn diese Streits immer gleich enden. Ohne Lösung. Ich bin nicht hergekommen, um immer wieder das gleiche Thema durchzukauen.“

„Du denkst ja nicht einmal darüber nach.“

„Ja, genau. Ich will nämlich nicht darüber nachdenken. Du hast deine Entscheidung getroffen. Ich habe meine Entscheidung getroffen. Du willst, dass ich deine Entscheidung respektiere. Ich will, dass du meine Entscheidung respektierst. An diesem Punkt gibt es keinen Grund für Diskussionen und erst recht nicht für Streit.“

Er atmete schwer. Er war noch immer wütend. Ich war es auch, aber ich wollte mir diese Zeit hier nicht versauen lassen, nur weil keiner von uns bereit war, seine Entscheidung zu überdenken. Es hatte lange gedauert, ehe ich in der Lage gewesen war, zu akzeptieren, dass Marc in Paris Musik studieren würde. Ich fand es ungerecht, dass er seit zwei

Wochen versuchte, meine Entscheidung, bei meiner Familie zu bleiben, ins Wanken zu bringen. Ich wollte nicht nach Paris.

Dabei hatte er selbst gesagt, dass uns die noch größere Distanz nichts ausmachen würde. Ich hob die Hand an meinen Hals, umschloss die Viertelnote, die an der Kette darum hing, und sah ihn traurig an. Warum drängte er mich so?

Marc schien die Geste zu bemerken, denn auch sein Blick verlor die Härte. Er setzte sich zu mir, griff nach meiner anderen Hand und legte seine Stirn gegen meine.

„Was ist denn auf einmal los?“

Er stupste mich mit seiner Nase an. „Ich weiß es nicht. Ich schätze, mir wird erst jetzt so richtig klar, was es bedeuten wird, wenn wir so weit voneinander entfernt wohnen.“

Ich schluckte. Was sollte das denn bedeuten? „Was meinst du?“ Hatte er plötzlich Bedenken, dass wir es nicht schaffen könnten? Machte er sich Sorgen, dass wir uns auseinanderlebten? Wenn das so war, konnte ich seine Gefühle zwar gut nachvollziehen, ich wollte aber nicht, dass er an so etwas dachte. Marc sollte derjenige sein, der sich sicher war, dass alles

funktionieren würde.

Seine Hand drückte meine fester, aber er sagte nichts.

„Marc, was meinst du damit?“

„Ach, nichts.“

Ach, nichts?

„Lass uns diese Zeit einfach genießen. Wir sind nur noch ein paar Wochen hier und du hast recht, wir haben alles besprochen.“

Ein flaues Gefühl breitete sich in meinem Magen aus. Warum war er nicht ehrlich zu mir? Vor wenigen Minuten noch hatte es sich so angehört, als würde er seine Entscheidung bereuen oder … Aus dem flauen Gefühl wurde echte Übelkeit. Was, wenn er darüber nachdachte, Schluss zu machen?

Ich sah in seine Augen, suchte darin nach etwas, das meine Befürchtung bestätigen würde, fand aber nichts. Stattdessen sah ich die tiefe Liebe, die mein Herz immer wieder wärmte, höherschlagen ließ und die Übelkeit etwas verdrängte.

Er küsste mich und schloss mich in seine Arme. „Ich liebe dich, Lou.“ Es klang traurig, oder?

„Ich liebe dich auch.“ Ich hörte mich auf jeden Fall traurig an, wollte dem Gefühl aber nicht nachgeben.

Er hatte recht, wir sollten die Zeit hier genießen. Also ballte ich die Hände zu Fäusten, um Kraft zu sammeln, und löste mich von ihm. „Hast du Lust auf eine Party?“

Zwei

LU

Ich vermisse ihn sehr.“ Ich blickte zu meinem Bruder, der gemeinsam mit Nik am Strand vor unserem Haus stand und aufs Meer hinaussah. Das Licht des Sonnenuntergangs tauchte sie in goldene Wärme. Es war kitschig und das machte mir meine Gefühle umso mehr bewusst.

Marita und ich saßen in Vickys alter Hollywood-Schaukel, ich trank mein erstes Glas Wein seit der Geburt der Zwillinge und spürte schon jetzt, nach den ersten Schlucken, dass mein Körper damit noch nicht umgehen konnte.

„Er euch auch.“ Es lag eine Schwere in ihrer Stimme, die mich aufhorchen ließ.

Ich löste den Blick von den Männern und sah zu meiner Schwägerin.

Auch sie sah mich an. „Bis vor etwa einem Jahr schien die Trauer um Charlie ihn noch immer so sehr

einzunehmen, dass er dieses Gefühl nicht zugelassen hat. Es war zu schwer für ihn, an euch zu denken, ohne dabei auch die Erinnerungen an Charlie zu wecken. Solange er diese Erinnerungen zurückhalten konnte, ging es ihm gut."

„Was ist dann passiert?"

Nun legte sich ein breites Lächeln auf ihre Lippen. „Er ist Vater geworden. Ich glaube, das hat ihm noch einmal bewusst gemacht, wie viel ihm seine Familie bedeutet. Und als ihr uns im letzten Jahr besucht habt, hörte er danach gar nicht mehr auf, über euch zu reden. All die Dinge, die er vorher im Verborgenen gehalten hatte, sprudelten aus ihm heraus."

Ich nickte, denn ja, sie hatte recht. Seitdem wir im letzten Sommer bei ihnen gewesen waren, hatte ich oft mit meinem Bruder telefoniert. Auch Nik hatte viele Abende damit verbracht, mit Simon zu skypen. Er war wieder ein großer Teil unseres Lebens geworden. Endlich.

„Aber jetzt verändert sich diese Stimmung. Er … scheint wieder zurückzufallen."

In diesem Moment drang lautes Lachen vom Strand zu uns herauf.

Marita lächelte wieder. „Zumindest hatte sie das,

bevor wir hergekommen sind. Hier ist alles anders. So ausgelassen, fröhlich und glücklich wie in den vergangenen zwei Wochen habe ich ihn noch nie erlebt."

„Wie war es vorher?"

Das Lächeln verschwand und Marita sah mich auf eine Art und Weise an, die mich trotz des warmen Sommerabends frösteln ließ. Sie wirkte verängstigt und besorgt. „Es ist nicht so wie früher."

„Aber du hast Angst, dass es wieder so werden könnte?" Bei diesem Gedanken zog sich etwas in mir zusammen. Simon hatte so lange gebraucht, um aus seiner Depression herauszukommen. Würde er wieder zurückrutschen?

Marita nickte. „Bei mir fehlt ihm etwas, das ich ihm nie werde geben können."

Ich strich über ihren Arm. „Du hast ihm eine Familie geschenkt."

Ein Lächeln legte sich auf ihre Lippen, verschwand aber sofort wieder. „Ich glaube, ihm wird bewusst, wie viel Zeit er mit euch verloren hat und dass er sie sich nicht zurückholen kann."

„Du glaubst es?"

„Er redet nicht mit mir darüber und das ist es, was mir Angst macht.“

Ich griff nach ihrer Hand, drückte sie und lehnte mich zurück. Mein Blick fiel wieder auf Nik und Simon, die nun im Sand saßen, Nik die Hände hinter sich abgestützt, die Beine nach vorne ausgestreckt, Simon im Schneidersitz.

Die vergangenen zwei Wochen waren der Zeit, in der wir als Kinder über diesen Strand gerannt waren, so ähnlich gewesen, dass ich hin und wieder hatte vergessen können, was seither alles passiert war. Nik ging es genauso, wir hatten darüber gesprochen.

Es war vor allem Simon, der diese Stimmung hervorrief. Anfangs hatte ich gedacht, dass es schlichtweg an seiner Anwesenheit lag. Inzwischen und nach dem, was Marita mir gerade erzählt hatte, glaubte ich, dass er diese Atmosphäre suchte und sie deshalb immer wieder kreierte.

Wir surften, die Jungs hatten die Tür zur Höhle erneuert und wir hatten, gemeinsam mit Marita, sogar eine Nacht dort verbracht. Simon wohnte mit seiner Familie in seinem alten Zimmer, in dem die Kinder inzwischen eines ihrer Reiche hatten, und verbrachte immer wieder Zeit in Charlies Atelier.

Selbst als Josh und Leon in der vergangenen Woche hier gewesen waren, hatte es sich angefühlt wie früher.

„Was soll ich nur tun, Lucy?“ Marita nannte mich nicht Lu, weil es sie verwirrte, dass Lou und ich den gleichen Namen nutzten. Mit ihrem spanischen Akzent erinnerte sie mich damit an José und ich liebte sie noch ein bisschen mehr.

Ich wandte den Blick wieder zu ihr. Eine Träne glitzerte auf ihrer Wange. Sie machte sich nicht die Mühe, sie wegzuwischen. „Ich kann ihm nicht noch einmal dabei zusehen, wie er sein Leben in Traurigkeit verbringt.“

Ich schüttelte den Kopf, weil ich sie verstand und gleichzeitig selbst nicht wusste, welchen Rat ich ihr geben sollte. Marita war es gewesen, die Simon aufgefangen hatte. Ich hatte ihm nicht helfen können. Noch immer nagte dieses Wissen an mir, denn ich verstand bis heute nicht, wie wir uns so weit hatten voneinander entfernen können.

Zwischen Simon und mir hatte es immer diese tiefe Verbindung gegeben. Obwohl wir so unterschiedlich waren, hatte ich immer gewusst, was er fühlte, wie es ihm ging. Seit Charlies Tod schienen die Selbstverständlichkeit und die Unerschütterlichkeit

dieser Verbindung verloren und ich wusste nicht, ob sie jemals wieder so stark werden konnte wie damals.

Nun lief auch über meine Wange eine Träne. Einerseits, weil ich erkannte, was wir verloren hatten, und andererseits, weil ich Angst davor hatte, dass Simon nicht stark genug war und ein weiteres Mal abstürzte.

„Hey, was ist denn das hier für ein Trauerspiel?“ Simon kam stirnrunzelnd zu uns. In meine Gedanken und Ängste versunken, hatte ich nicht mitbekommen, dass die beiden den Strand verlassen hatten.

Nik setzte sich neben mich, küsste die Träne weg und sah mich fragend an.

Ich blickte zu Marita, die mit den Schultern zuckte, als hätte sie meine stumme Frage verstanden. Deshalb löste ich mich von Nik, stand auf und nahm Simon in den Arm. „Es ist so wunderbar, dich hier zu haben.“ Ich drückte ihn fester an mich, als könnte ich damit die verlorenen Umarmungen der vergangenen Jahre nachholen. Nach ein paar Sekunden klammerte sich auch Simon an mich und für Minuten standen wir so zusammen.

Seit er vor ein paar Jahren hier gewesen war, um Isabel aufzuspüren, hatte es einige Umarmungen

zwischen uns gegeben. Keine war gewesen wie diese. Keine hatte sich so mächtig, so sehnsuchtsvoll und gleichzeitig so hilflos angefühlt.

Wir wussten beide, was verloren war. Dass wir es nicht zurückholen konnten. Vielleicht hielten wir einander in diesem Moment so fest, weil wir Angst hatten, noch mehr von uns zu verlieren.

Irgendwann löste sich Simon von mir und lächelte mich auf eine Art und Weise an, die diese Leere, die ich trotz der Intensität der letzten Minuten tief in mir spürte, mit Hoffnung füllte.

Drei

SIMON

Es geht dir gut.“ Marita lächelte mich an. In ihren Augen sah ich Hoffnung, Liebe und einen Rest der Angst.

„Natürlich geht es mir gut.“ Ich strich ihr über die Wange und erwiderte das Lächeln. Warum stellte sie mir diese Frage?

„Wann ging es dir das letzte Mal so gut?“ Sie löste ihren Blick von meinem und ließ sich in die Kissen zurücksinken. Wir lagen im Bett.

„Was meinst du damit?“

Sie sah mich nicht an. „Ich habe dich noch nie so gesehen, Simon.“

„Das ist Unsinn.“

„Nein, das ist es nicht. Wir haben glückliche Momente, ja, natürlich. Doch … das hier … das ist anders.“

Sie hatte recht. Tief in meinem Inneren wusste ich, dass sie recht hatte. Ich wollte es mir aber nicht eingestehen. „Das stimmt nicht. Du siehst mich hier nur anders.“

„Ja, genau.“ Sie richtete sich wieder auf. „Ich sehe dich. Ich sehe den Simon, den du mir nicht zeigen kannst, weil etwas in deinem Leben fehlt, wenn du nicht hier bist.“

Ich schluckte den Ärger hinunter, der bei ihren Worten in mir aufgestiegen war. „Mir fehlen eine ganze Menge Dinge. Das bedeutet aber nicht, dass ich unglücklich bin.“

„Das habe ich doch gar nicht gesagt.“ Marita versteckte ihren Ärger nicht. Das tat sie nie.

„Was willst du von mir? Was willst du hören?“ Ich schaffte es, meine Wut zurückzuhalten, auch wenn es

leicht gewesen wäre, sie an Marita auszulassen.

Sie schnaubte. „Ich will, dass du glücklich bist. So glücklich wie in den vergangenen Tagen. Es ist, als hätte jemand ein Tuch von deinen Augen genommen und du kannst endlich sehen, wie wunderschön die Welt ist. Du bist sogar mit Zoe und mir anders."

Ich schüttelte den Kopf, wollte mir nicht eingestehen, dass sie recht hatte. „Das ist nur die Anfangseuphorie. Nik, Lu und ich benehmen uns wie Kinder. Das macht etwas mit mir, natürlich." Ich versuchte mich an einem Lächeln. „Hey, ich bin glücklich mit euch. Ich liebe dich. Und ich liebe Zoe."

Noch immer lag ihre Stirn in Falten. „Darum geht es nicht."

Ich strich darüber. „Das weiß ich." Und dann küsste ich sie und nahm ihr somit die Gelegenheit, weitere Punkte in meinem Herzen zu finden, die ich lieber nicht berühren wollte. Es ging mir gut. Ich wollte nicht darüber nachdenken, warum das zu Hause nicht immer der Fall war. Zu Hause.

Schön, dass du hier bist

Wie geht es weiter?

Ich hoffe, diese ersten Seiten haben dein Herz schon ein klein wenig berührt. Wenn du wissen möchtest, wie es mit »Lu & Nik. Vier Jahre später.« weitergeht, wartet die ganze Geschichte schon auf dich:

Direkt bei mir bestellen **Bei Amazon kaufen**

Die Printausgabe mit wunderschönem Farbschnitt bekommst du nur direkt bei mir.

Lust auf noch mehr Geschichten?

Alle meine Leseproben findest du hier:

https://andreawilk.de/leseproben

Liebe,

Andrea

Impressum

ANDREA WiLK c/o Autorenglück #50778
Albert-Einstein-Straße 47
02977 Hoyerswerda, Deutschland
E-Mail: andrea@andreawilk.de
USt-IdNr.: DE269430030
Verantwortlich i.S.d. § 18 Abs. 2 MStV: Andrea Wilk

© A.D. WiLK. Alle Rechte vorbehalten. Alle Personen, Orte und die Handlung sind frei erfunden.

Dies ist eine kostenlose Leseprobe – du darfst sie gerne weitergeben und teilen.